

# Der ländliche Raum im Umbruch der Industriegesellschaft [Hans Rudolf Brunner]

Autor(en): **Wanner, Herbert**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie  
= Swiss journal of geography = revue suisse de géographie =  
rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **39 (1984)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Literaturbesprechungen

BRUNNER Hans Rudolf: Der ländliche Raum im Umbruch der Industriegesellschaft. (Zur Soziologie der nebenberuflichen Landwirtschaft und der Sozialbrache) Dissertation Universität Konstanz, 1982, 287 S., 1982.

Brunner hat uns die Aufgabe, seine zweite Dissertation - nach einer ersten in Geographie nun eine in Soziologie - zu besprechen, nicht einfach gemacht. Dies geht bereits daraus hervor, dass die Schreibenden seine Arbeit aus zwei verschiedenen Positionen beleuchten müssen, um ihr wenigstens einigermaßen gerecht zu werden. Einerseits soll die vorliegende soziologische Arbeit als Beitrag zur Agrarsoziologie aufgefasst werden. Angesichts Brunners langjährigem Ringen um den Erkenntniswert von Kultur- und Sozialgeographie soll die Arbeit andererseits aber auch aus disziplingeschichtlicher Sicht betrachtet werden, d.h., so erstaunlich dies für eine soziologische Arbeit scheinen mag, im Lichte der Entwicklung von Kultur- und Sozialgeographie.

Brunners Problemstellung ist in der Nahtstelle zwischen Agrar- und Industriegesellschaft anzusiedeln. Er sieht "ein Spannungsverhältnis zwischen Landwirtschaft und der übrigen Gesellschaft" (S. 3). Die Veränderung des agrargesellschaftlichen ländlichen Raumes wird im Rahmen der industriegesellschaftlichen Entwicklung betrachtet. Ins Zentrum stellt der Autor dabei das Problem von nebenberuflicher Landwirtschaft und Sozialbrache. Die Reduktion auf diese beiden Problemkomplexe und deren Verknüpfung scheint uns sehr eigenständig zu sein. Nach Brunner beruht der Umbruch der Industriegesellschaft auf der Ablösung der Landwirtschaft als Basis des sozioökonomischen Systems durch die Industrie. Dadurch habe sich das Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft problematisiert. Die Grundprobleme, welche dabei entstehen, sind nach Brunner nebenberufliche Landwirtschaft und Sozialbrache. Damit setzt der Autor die Problemstellung seiner Arbeit in einer Grauzone der industriegesellschaft-

lichen Entwicklung an. Er zeigt wie marginale Grössen aus dem industriegesellschaftlichen System ausgekoppelt werden. Sozialbrache ist für Brunner Ausdruck eines Wandels in den gesamtgesellschaftlichen Verhältnissen, in dessen Gefolge eine Umwertung des Lebensraumes stattfindet (S.225). Durch die gewandelten Interessen der modernen Gesellschaft am ländlichen Raum als Ergänzungsraum für die Agglomerationen kommt dem Problem der Nebenerwerbslandwirtschaft heute eine grössere Bedeutung zu (S. 19). Der Autor hat sich unter anderem zum Ziel gesetzt, die Wurzeln, die die Stellung des Arbeiterbauerntums in einer arbeitsteiligen Gesellschaft begründen, im Zusammenhang mit einer Umbewertung der Nutzung des ländlichen Raumes zu kommentieren. Methodisch will Brunner "aus dem vorliegenden Material eine Synthese durch hermeneutische Interpretation der wichtigsten deutschsprachigen Beiträge zum Thema der Nebenerwerbslandwirtschaft und zum Problem der Sozialbrache in ländlichen Räumen." Diese Interpretation soll auf dem Hintergrund des sozialen Wandels bodenbezogenen Verhaltens in der Industriegesellschaft erfolgen. Der Autor arbeitet somit nicht in der Tradition der empirischen Sozialforschung.

Die inhaltliche Beurteilung der Arbeit soll vorangestellt werden: Brunners wichtigste Leistung ist sicher der Beitrag zu einer begrifflichen Klärung des Brachlandphänomens. Diese Leistung besteht in der Unterscheidung zwischen Sozial- und Wirtschaftsbrache.

Als Ursache des Spannungsverhältnisses zwischen Landwirtschaft und übriger Gesellschaft macht Brunner den sozialen Wandel verantwortlich. Im besonderen sei es der asynchrone Prozess der Wandlungen im sozio-kulturellen Subsystem Landwirtschaft gegenüber dem Gesamtsystem Gesellschaft. Schade ist, dass Brunner nur Theorieansätze für Partialbereiche präsentiert, welche nicht weiter verbunden werden und sich in späteren Teilen der Arbeit wieder verlieren. So findet man sein Konzept des sozialen Wandels, welches als systemtheoretisch und funktionalistisch bezeichnet werden

kann, nur in der Einleitung der Arbeit. Es ist jedoch in den folgenden Teilen der Arbeit kaum wiederzufinden. Dies wäre aber der eigentliche Sinn von Theoriearbeit. Weiter zeigt die Arbeit Schwächen, die eindeutig auf den Verzicht auf eigene empirische Erhebungen, also letztlich auf die hermeneutische Methodologie, zurückzuführen sind: Aus den Resultaten von Einzelaufsätzen, die erheblich von jeweiligen Rahmenbedingungen abhängig sind, ist es schwierig, übergeordnete Aussagen und Theorien herzuleiten. Dies zeigt sich zum Beispiel in den Kapiteln über die Ursachen der Brachlegung, wo unserer Ansicht nach Ursachen, die in der Agrarstruktur begründet sind, vernachlässigt oder zumindest zu wenig gewichtet sind. Zwar bemerkt Brunner in den einleitenden Kapiteln richtig, dass Struktur nur als Prozess zu verstehen ist; doch in den sachbezogenen Ausführungen gelingt es ihm nicht, die Ueberwindung der traditionsbedingten Agrarstruktur als letztlich komplexen sozialen Prozess darzustellen. Wenn wir in dieser kritischen Betrachtung fortfahren, kann dem Autor weiter der Vorwurf gemacht werden, dass er viele Themen aufgreift, doch nur wenige mit der nötigen Gründlichkeit abhandelt. Dies zeigt sich zum Beispiel in der relativ kritiklosen Interpretation von statistischen Daten, wo auf regionale Differenzierungen weitgehend verzichtet wird, in den zahlreichen, essayhaft zusammengestellten Univeralaussagen, aber auch in der Tatsache, dass aktuell diskutierte Probleme, bewusst oder unbewusst, nicht aufgegriffen werden. Das soziologisch komplexe Verhältnis zwischen Haupt- und Nebenerwerbslandwirten, das bereits nach wenigen Tagen "Felderfahrung" und in der Schweiz auch nach einer Analyse der politischen Entwicklung sichtbar werden sollte, könnte zum Beispiel mit einem konflikttheoretischen Ansatz von sozialem Wandel abgehandelt werden.

Nachdem nun die Arbeit im Lichte der Agrarsoziologie besprochen wurde, soll nun die disziplingeschichtliche Betrachtung folgen. Die kulturlandschaftsgeographische Vergangenheit Brunners kommt an verschiedenen Stellen zum Ausdruck. Breiten Raum nimmt zum Beispiel die Kontroverse von Born und Hartke um den Wüstungsbegriff ein. Als ehemaliger Assistent von Ernst Winkler, dem Zürcher Professor für Humangeographie, hat Brunner den Paradigmenwechsel, d.h. das Aufeinandertreffen von älterem und neuem geographischem Gedankengut, hautnah erlebt. Vielleicht ist es sogar charakteristisch für diese Generation von Nachwuchslauten, dass sie von der philosophischen Auseinandersetzung, welche mit

dem Paradigmenwechsel verbunden war, so stark beansprucht wurden, dass der Weg zu Neuem dadurch vorerst verbaut wurde. Neben Brunner sind es auch verschiedene andere moderne Fachvertreter, so z.B. die Berliner Geographen U. Eisel und H. D. Schultz, welche in der Dissertation die disziplingeschichtliche Vergangenheit zu bewältigen suchen. Brunner versucht jedoch sich aus der kulturlandschaftsgeographischen Vergangenheit herauszulösen und seine Erfahrungen positiv umzusetzen, um so zu einer neuen sozialgeographischen Betrachtungsweise zu kommen. Trotz der Abkehr Brunners in die Soziologie, was an sich eine mögliche Konsequenz des Paradigmenwechsel ist, kann sich Brunner nicht von seiner disziplingeschichtlichen Vergangenheit lösen, sondern gibt dieser breiten Raum. Wie aus einem Artikel über die Zürcher Landschaftsschule ersichtlich ist, bezieht Brunner eindeutig Stellung gegen die Landschaftsgeographie. Er spricht von ihrer Selbstauflösung und wendet sich damit deutlich gegen seinen ehemaligen Lehrer Winkler. Brunners eindeutige Stellungnahme gegen die Landschaftsgeographie und für eine moderne Sozialgeographie führt immer wieder zu prägnanten Aussagen wie "Durch die Wandlungen im gesellschaftlichen Wertgefüge, welche zu einer Minderung des Bildungswertes der Geographie älterer Prägung geführt hat, wurden manche Geographen verunsichert, insbesondere Kulturgeographen" (S. 205). Brunner hat die 'Flucht aus dem Fach' gewählt und versucht aus der Soziologie die geographische Vergangenheit zu bewältigen. Es ist nur schade, dass die disziplingeschichtlichen Aspekte teilweise so dominant sind, dass dabei die inhaltlichen Fragen zu kurz kommen. Trotzdem kann sich Brunner der Kontinuität der Landschaftskunde nicht ganz erwehren, zeigt er doch, wie man Kulturlandschaftswandel auf der Basis des sozialen Wandels verstehen kann. Sein Vorgehen lässt sich am besten mit Worten von Bartels (1978, 240) beschreiben, welcher darauf hingewiesen hat, dass eine Sozialgeographie mit dem Anliegen, soziale Disparitäten zu reduzieren, nicht als Bauelemente klassischer Kulturlandschaftsgeographie angesprochen werden darf, sondern nur als moderne Gesellschaftswissenschaft. Andererseits könne diese Sozialgeographie trotz des grundlegenden Paradigmenwechsels einen völligen Bruch mit dem kulturgeographischen Schwerpunkt der Fachtradition nicht wollen. Vielmehr bedürfe es des Einbaus der kulturgeographischen Betrachtung in die Sozialgeographie. Um einen solchen Einbau handelt es sich, wenn Brunner Kulturlandschaftswandel mit sozialem Wandel erklärt.

Brunners Anliegen hat auch gesellschaftskritische Züge. Er kritisiert die Desintegration der Landwirtschaft aus dem gesamtgesellschaftlichen System. Damit ist eine gewisse Verwandtschaft seiner Gedanken mit den Arbeiten des Agrarwissenschaftlers Darbellay nicht zu übersehen. Auch in der starken Betonung des bodenbezogenen Verhaltens zeigt sich sein kritisches Engagement. Brunner kommt zum Schluss (226), dass sich für die weitere Behandlung von Problemen der Sozialbranche und der Nebenerwerbslandwirtschaft als Phänomen im ländlichen Raum ein ganzheitlicher Ansatz am zweckmässigsten ist, um die verschiedenen Betrachtungsebenen einfangen zu können.

Diese Schlussfolgerungen Brunners sind eigentlich die Konsequenz seines systemtheoretischen Ansatzes für die Behandlung des sozialen Wandels. Nur schade, dass er sein systemtheoretisches Konzept nicht durch die ganze Arbeit getragen hat.

BARTELS, D. (1978): *Raumwissenschaftliche Aspekte sozialwissenschaftlicher Disparitäten*. In: *Mitt. d. oes. Geogr. Ges.*, Bd 120, S. 227-242.

BRUNNER, H.R. (1981?): *Die Zürcher Landschaftsschule*. In: *Geographica Helvetica*, Nr. 4, S. 144-146.

GH 1/84 Herbert Wanner, Weinfelden  
Pierre Walther, Zürich

MUMFORD Lewis: *Die Stadt*. Band 1 und 2: *Geschichte und Ausblick*, dtv-wissenschaft, München, 674 + 204 S., DM 29.80, 1979.

Mumfords "vielgerühmtes Werk" (1961, in deutscher Uebersetzung 1963) ist jetzt in einer zweibändigen Taschenbuchausgabe (Text- und Bildband) in unveränderter Neuauflage zugänglich. Das Buch, das die Geschichte der Stadt von ihren Anfängen seit der neolithischen 'städtischen Revolution' (Childe) bis hin zur modernen 'Megalopolis' (Gottmann) behandelt, ist in vielen Rezensionen, mehr noch in zahllosen Annotationen ob seiner Materialfülle, seines Gedankenreichtums, der Menge der verarbeiteten Literatur usw. gerühmt und - in Hinblick auf die (demgegenüber gering zu veranschlagenden) Auslassungen, Fehler usw. - auch kritisiert worden.

Welche Absicht (ausser der kommerziellen) verbindet der Verlag mit der Neuauflage dieses zum "Standardwerk für Historiker, Städteplaner und Sozialpolitiker" (wirklich ?!) gewordenen Buches (Klappentext) ? Soll es für eine kritische Auseinandersetzung (wieder) zur Verfügung gestellt werden ? Aus welchen Gründen sonst lohnt es sich, Mumfords Darlegungen über die Entwicklung der Stadt in der Geschichte (wieder) zur Kenntnis zu nehmen ?

Mumfords Sichtweise kann kurz (und sicher nicht ganz ohne Verkürzung) als "konservativer Realismus" benannt werden. Kaleidoskopartig führt Mumford dem Leser sowohl die "negativen" Seiten wie Macht, Krieg, Verfall etc. als auch die

"positiven" Seiten wie Baukunst, Geistesleben, Wirtschaftsentfaltung etc. in der städtischen Geschichte vor Augen. Im Aufzeigen dieser doppelgesichtigen Entwicklung der Stadt in der Geschichte verbleibt Mumford im traditionellen Rahmen einer "Kulturgeschichtsschreibung" (etwa eines Jacob Burckhardt oder eines Tocqueville). Seine Beurteilungen zieht Mumford aus einer wesentlich "humanistischen" bzw. bildungsaristokratischen Einstellung zu Glanz und Elend der städtischen Entwicklung. Zu fragen ist, ob damit nicht ein echtes Verständnis für die menschliche Geschichte und die Geschichte der Stadt speziell verbaut ist, ein Verständnis, das über die Analyse der arbeits- und funktionsteiligen Stellung der Menschen bzw. der Stadt in der jeweiligen historischen Formation des gesellschaftlichen Lebens sicherlich erweitert und vertieft werden könnte. So zeichnet Mumford z.B. den Krieg als tendenziell Krankhaftes, als Verirrung oder Verblendung. Dass hierbei die politischen und ökonomischen Bedingungsbeziehungen, welche einen Raubfeldzug mittelalterlicher Territorialherren von einem Ueberfall imperialistischer Staaten unterscheiden, in den Hintergrund gedrängt werden, wird aus den Darlegungen Mumfords recht deutlich. Und so bleibt auch der rückwärtsgewandte Ausblick auf die Zukunft der Stadt, welcher gleichsam einer Paramythie die Gemeinschaftsform der Vergangenheit zum erstrebenswerten Ideal erhebt (s. insb. S. 666), der eingeschränkten Sichtweise einer "kulturgeschichtlichen" Untersuchung verhaftet.

GH 1/84 G.Beck, Göttingen